**Bedwyr Williams. Echt**

**Bea McMahon. Cover**

Text von Séamus Kealy zu den Ausstellungen

Wir betreten diese Installation und befinden uns sofort in einer Konstruktion, die teilweise auf einem ehemaligen Hotel basiert. Wir gehen von Kunstwerk zu Kunstwerk in diesem kleinen, aber überschaubaren Labyrinth durch die Galerie, von einem Traumzustand zum nächsten, als ob wir in dem Hotel selbst schlafen und auf die dabei erscheinenden Träume achten sollten. Der Film *Echt* beginnt und endet in einem Traumzustand. In einem anderen Video sind wir nicht sicher, ob die Figur, die durch den Mönchsbergtunnel getragen wird, ebenfalls schläft, und ob wir vielleicht gerade ihre Träume betrachten? Ebenso scheint das Video, das wir im 70° Hotel antreffen, Träume mit Realität gleichzusetzen. Manche dieser Träume führen in einen dystopischen Alptraum, in dem wir einer schlafwandelnden Menschheit begegnen, die wie kindliche Idioten durch verschiedene Moden und Trends getrieben wird – ganz wie unsere eigene Welt. In *Echt* beobachten und hören wir, wie der Erzähler sagt, ein „schleichender und bitterer Kollaps, wie wenn eine Lunge kollabiert“. ... Dies ist sowohl eine Parodie der kommenden Menschheit und ein bittersüßer Kommentar zu unserer Selbstzerstörung: eine Gesellschaft, die auf verrückte Art zusammenbricht in einem recycelten, sich wiederholenden, dystopischen Alptraum. Man könnte darin auch einen Ausdruck der üblichen Furcht vor der Machtübernahme durch die Arbeiterklasse sehen – die über-bourgeoise Furcht, die die Wohlhabenden und Privilegierten immer gehabt haben, nämlich dass die Armen endlich doch revoltieren und die Herrschaft übernehmen.

Darüber hinaus zeigt uns *Echt* auch, dass die Realität der menschlichen Existenz, wie wir sie heute kennen, anschwillt, und sich selbst in einem glorreich vulgären Kollaps zu verschlingen droht – wenn man sie unkonfrontiert lässt. Werte und Ordnungshierarchien zerfallen ebenso. Wie das Gesichts- und Körpergebäude, das in diesem Film so absurd dargestellt wird, sehen wir ein Abbild unserer eigenen verrückten Fixierung auf Schönheit, Status, Reichtum, etc., und sehen, wie bedeutungslos das alles in Wirklichkeit ist.

Bedwyr Williams bedient sich einer Ästhetik des Abstrusen, die schlichte YouTube-Bilder, selbstgedrehte Videos, seifenopernartige Darstellungen von Schund, Freudianische Bezüge, surrealistische Bilder, Beckett-artiges Geschwätz und absurdes Theater sowie die Science-Fiction-Ästhetik von B-Movies mit einem Bild der heutigen Menschheit vermischt. Ebenso scheint das Video, dem wir im 70° Hotel begegnen, Träume mit Realität gleichzusetzen. Und mit jedem Film spüren wir sowohl eine persönliche Reise durch existentialistische Fragen wie auch einen Aufschrei gegen gesellschaftliche Strukturen und die Omnipräsenz des Spätkapitalismus. Ich persönlich finde es interessant, zu überlegen, wie das Anliegen der schottischen Volksabstimmung sich kürzlich im Status Quo auflöste – ein weiteres Indiz dafür, wie die britische Gesellschaft sich der Veränderung verweigert,

obwohl sich neue, spannende Möglichkeiten auftun, und stattdessen einen selbstzerstörerischen Weg wählt.

Es handelt sich hier um kollektiven Wahnsinn und Fixierung auf diese Filme, die einerseits eine extreme Tendenz zu Exzess und Zerstörung zeigen. Andererseits werden die Bilder mit außerordentlichem Witz und Humor präsentiert, und daher sind sie nicht nur erträglich, sondern unterhaltsam. Beim Verlassen der Ausstellungsfläche hören wir jedoch das Weinen eines Mannes in der Ringgalerie – ein Mann, der die Brutalität der Realität und die Indifferenz des Universums nicht mehr erträgt. Ist dieses Weinen eine weitere Verhöhnung?

Dieses Projekt hat einen starken Salzburg Bezug, da es ein neues Video enthält, welches in Tunneln im Mönchsberg gedreht wurde. Wie in Träumen und Alpträumen begegnen uns in Bedwyrs Arbeiten ständig Dunkelheit, Tunnels und der Untergrund. Während er selbst in seinen Videos oft eine zentrale Rolle spielt, ist er auch ein stetiger, ruhiger Erzähler innerhalb des stets verblüffenden Wahnsinns und der nahezu sinnlosen visuellen Erzählstränge, der versucht, die Unordnung zu strukturieren.

Und da gerade die Rede von Träumen ist: Bea McMahons Projekt entspringt ebenfalls der Gehirntätigkeit während des Schlafs. Sie erzählte mir neulich, dass ihre Installation im Kabinett mit dem Titel *Cover* ihren eigenen Träumen entstammt, sowie ihrer Lektüre eines Buches, das die Träume von Menschen aufzeichnet, die unter der Okkupation der Nazis lebten. In der Tat weist Bea McMahons surreale Installation eine Reihe interessanter Parallelen zu Bedwyr Williams’ Projekt auf. Bea McMahon interessiert sich ebenso für die großen Menschheitsfragen, aber vor allem für die Mechanismen des Rechts. Wir können uns diese Mechanismen des Rechts ähnlich vorstellen wie Franz Kafkas Darstellung der Absurditäten und der Macht des Rechts in seinem Buch *Der Prozeß*, oder auf die Art, in der das Recht in gewissen Gesellschaften, ob totalitär oder nicht, funktioniert und eine absolutistische Beziehung zu allem hat – sogar dem sehr alltäglich Menschlichen und Persönlichen. Wir können uns dieses Recht auch als Stimme der Vaterfigur aus Freudianischen Bezügen vorstellen.

Wir betreten Bea McMahons Raum und sehen, dass ihr Projekt Elemente einer autoritären Ordnung mit scheinbar unschuldigeren, gemütlicheren, harmloseren Formen vereint. Gemütlichkeit mit Totalitarismus. Der kleine Raum hat einen sorgfältig gewebten Boden mit einem Verhörtisch und einem Stuhl, einer einzelnen Glühbirne, etlichen Gegenständen auf dem Boden und einem laufenden Video und Tonband. Das Projekt wird von einer Live-Performance begleitet, die am 4.10. stattfand und dokumentiert zu sehen ist. Dabei stellt die Künstlerin mit sechs Figuren eine Erzählung dar, in der die Ordnung und die Macht des Rechts mit menschlicheren, mythologischeren Elementen konfrontiert werden. Diese hochkomplexe Installation umfasst ebenfalls gewisse Sprachspiele, Bezüge zu irischer Mythologie und traditionellen Geschichten, eine Taxonomie von Hundefellen und Traumspiele. Wo die Stimme des Rechts evoziert wird (als Autoritätsfigur, ob real oder imaginiert, aus den eigenen Träumen oder der Realität), betrachtet Bea Geschichten, die dieser Stimme überlegen sind: so zum Beispiel die wahre Geschichte eines irischen Dorfes, das kollektiv ein britisches Steuerschiff, die „HMS Wasp“, mit einem Fluch belegte (das Schiff legte bei ihnen an, um die Steuern einzutreiben), worauf es im Meer versank. Dazu wurde ein „Stein der Verwünschungen“ benutzt... und einen solchen sehen wir auch in der Installation.

Bea McMahon verwebt diese Elemente sowohl wörtlich wie auch metaphorisch miteinander in dieser wunderbaren Installation, die schließlich großes Mitgefühl mit den Stimmlosen aufbringt, mit den Tieren dieser Welt, die alle außerhalb des Rechts stehen, und die oft schmerzhaft demselben Recht unterliegen.